

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro 73.

Samstag 14. September

1850.

Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Calw.

Am nächstkommenden

Mittwoch den 18. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

wird auf dem Rathhause in Liebenzell die Herstellung einer Straßenstützmauer an der Kameralstraße von Calw nach Pforzheim, Markung Liebenzell zwischen Nro. 4/5, deren Kosten sich zu 129 fl. 3 fr. berechnen, im Abstreich veranlaßt, wozu tüchtige Maurermeister eingeladen werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, dieses den betreffenden Meistern bekannt zu machen.

Den 12. Sept. 1850.

K. Straßenbauinspektion.
Feldweg.

Calw.

(Kapitalien-Aufnahme).

Unter Beziehung auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 17. v. M. (Wochenblatt Nro. 66) werden sämtliche Einwohner ohne Ausnahme, aufgefordert, bei der Aufnahme-Deputation am nächsten

Montag den 16. d. M.

Vormittags von 8—12 und

Nachmittags von 2—6 Uhr

sowohl ihre eigenen als auch die in ihrer Nutzung oder Verwaltung befindlichen Kapitalien nach dem Bestande vom 1. Juli 1850 und zwar nicht bloß die bei Privaten oder Leih- und Sparkassen stehenden, sondern auch die bei öffentlichen Kassen angelegten, Behufs der Besteuerung pro 1. Juli 1850—51 gewissenhaft und vollständig auf dem Rathhause anzu-

geben. Diejenigen Wittwen sowie die Waisen unter 25 Jahren, welche Befreiung ansprechen, haben ebenfalls zu erscheinen und entweder selbst oder durch die Vormünder ihre Gründe hiefür geltend zu machen.

Wenn ein der Besteuerung unterworfenenes Kapital ganz oder zum Theil unangezeigt gelassen wird, so ist ordentlichweise der fünfzehnfache Betrag der zurückgebliebenen Steuer als Strafe verfallen.

Den 12. Sept. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Schuldt.

Teinach.

Dem Johannes Reuchle von Neubulach, wohnhaft in Teinach wird sein Feld auf Gommeharter Markung neben Erhard Schwent und Minimus, Müller, zum Verkauf auf

Freitag den 11. Oktober

ausgesetzt, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 7. Sept. 1850.

Schultheiß, A. B. Kost.

Unterreichbach,
Oberamts Calw.
(Haus-Verkauf).

Am

Montag den 7. Oktober d. J.

wird dem Wundarzt Feil dahier ein zweistöckiges Wohnhaus sammt Scheuer im untern Dorfe im Grefutionswege verkauft.

Die Verhandlung findet

Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause statt, wobei die weiteren Bedingungen bekannt gemacht werden.

Den 3. Sept. 1850.

Schultheiß Erhart.

Hoffett.
(Liegenschaftsverkauf).

Am

Mittwoch den 9. Oktober d. J.

Vormittags 10 Uhr

wird auf dem Rathszimmer in Neuweiler, die dem Adam Friedrich Mast, Bauern zu Hoffett gehörige, und in Nro. 42 des Calwer Wochenblatts beschriebene Liegenschaft im Wege der Hilfsvollstreckung wiederholt im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Kaufsliebhaber, hier unbekannte mit Vermögenszeugnissen versehen, werden hiemit eingeladen.

Den 3. Sept. 1850.

Schultheißenamt.

Außeramtliche Gegenstände.

Breitenberg.

Jakob Henesarth, Bauer ist gesonnen, aus freier Hand am

Montag den 30. Sept.

Nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhaus folgendes zu verkaufen:

Gebäude:

1/2 an einem zweistöckigen Haus;
Die Hälfte an einer neuerbauten Scheuer;

Acker:

1/4 an 4 Mrg. 1/2 Brtl. Hausacker;

1/4 an 11 Mrg. 3 1/2 Brtl. Höhen;

Die Hälfte an 3 Brtl. 38 Mrg.

Haltenacker;

1/4 an 1 Mrg. 3 1/2 Brtl. 14 Mrg.

Garten beim Haus;

Die Hälfte an 3 1/2 Brtl. Neuwiesen;

4 Mrg. 1 1/2 Brtl. 44 Mrg. Höhen;

3 Mrg. 1 Brtl. 36 3/5 Mrg. Höhen;

Wald:

$\frac{1}{4}$ an $3\frac{1}{8}$ Mrg. 42—83 Rth. Hinz-
terwald;
 $\frac{1}{4}$ an $3\frac{1}{8}$ Mrg. 42 — 83 Rth. H.
Scheffenberg;
 $\frac{1}{4}$ an $4\frac{1}{8}$ Mrg. 21 — 33 Rth. H.
obere Rohrmis;
 $\frac{1}{4}$ an $2\frac{1}{8}$ Mrg. 29—29 Rth. mitt-
lere Rohrmis;
 $\frac{1}{4}$ an $2\frac{1}{8}$ Mrg. 39 — 27 Rth. H.
Blesfawälte;
1 Mrg. KopperRain genannt.
Die Herren Ortsvorsteher wollen
diesen Verkauf bekannt machen lassen.
Die Bedingungen werden beim Ver-
kauf bekannt gemacht.
Den 6. Sept. 1850.

Aus Auftrag:
Schultheiß Kübler.

* Ernstmühl. *
* Nächsten Sonntag den 15. *
* d. M. feire ich die Kirchweih, *
* wobei gutes Getränk und gu- *
* ter Kuchen zugesichert wird, *
* auch wird meine Kugelbahn er- *
* öffnet und verschiedene Gegen- *
* stände herausgefeilt, wozu alle *
* Freunde und Bekannte höflich *
* eingeladen werden. *
* Sonntags ist Musik, Montags *
* Tanzunterhaltung. *
* Gottlieb Weif, *
* z. Anker. *

Liebenzell.

Mit Gegenwärtigem mache ich den
Freunden meines Hauses die Anzeige,
daß ich wegen eingetretener Hindernisse
diesmal nicht am Tage der hiesigen
Kirchweih, sondern erst am Son-
ntag den 22. dieses Monats eine
Tanzunterhaltung geben werde, wozu
sich eine besondere Einladung vorbe-
hält

E. W. Liesching,
z. obern Bad.

Calw.

Pieberfranz.

Heute Abend Gesang im badischen
Hof.

Calw.
(Neue Haringe).

Der Unterzeichnete empfiehlt: ganz
neue holländische Vollharinge, das
Stück a 5 und 6 fr.

Karl Dreiß.

* Unterreichenbach. *
* Nächsten Sonntag und Mon- *
* tag wird die hiesige Kirchweih *
* gefeiert, wozu ich meine Freun- *
* de und Bekannte höflich ein- *
* lade. *
* Gengenbach, *
* z. Löwen. *

Calw. Nächsten Sonntag sowie
die ganze Woche über sind frische Lau-
genbrezeln zu haben bei
Heinrich Haydt.

Ernstmühl.
(Danksagung).

Für die Leichenbegleitung meiner ent-
schlafenen Mutter zu ihrer Ruhestätte,
sowie auch für den rührenden Gesang
beim Haus und am Grabe mache hie-
mit den wärmsten Dank.

G. J. Delschläger.

Calw.

Nächsten Samstag den 21. Sept.
wird in Verbindung mit dem Stif-
tungsfest des hiesigen Turnvereins
zum Schluß des Sommerturnens ein
Preisturnen für Knaben abgehalten
werden; diejenigen Freunde des Turn-
ens, welche denselben durch Stiftung
eines Preises gerne eine Freude ma-
chen wollen, werden ersucht, solche
Herrn Reallehrer Ramsperger oder mir
zu übergeben.

E. Georgii.

Geld auszuleihen,
gegen gesetzliche Sicherheit:
300 fl. bei Michael Hanselmann in
Oberkollwangen, aus einer Pri-
vatverwaltung.

Calw.

Christ. Schlatterer hat mehrere
Sorten die schönste Dalken-Knollen die-
sen Herbst zum Verkauf; zur Einsicht

stehen solche in vollster Blüthe da;
auch habe ich ziemlich Horthentia zu
3 fr. per Stück, sowie weiße Lilien um
billigen Preis zu verkaufen.

* Liebenzell. *
* Aus Veranlassung der hie- *
* sigen Kirchweih als am *
* morgenden Sonntag den 15. *
* dieses, wird sich die Weildie- *
* städter Musik bei mir hören *
* lassen, und den 16. dieß Tanz- *
* unterhaltung geben, wozu ich *
* alle meine guten Freunde und *
* Bekannte höflich einlade. *
* C. Bodamer, *
* z. Hirsch. *

Calw.

Ein Mädchen die im Putzen, Wa-
schen, Nähen und Bügeln wohl geübt
ist, sucht eine Stelle. Näheres bei
der Redaktion.

Calw.

Im Blick auf die schwierige Lage
unseres Vaterlandes halten wir uns
für verpflichtet, unsern Mitbürgern in
Stadt und Land für die bevorstehende
Wahl eines Abgeordneten zur verfas-
sungsrevidirenden Landesversammlung
den bisherigen Abgeordneten

Georg Dörtenbach
von Calw

vorzuschlagen, in der Ueberzeugung,
daß derselbe wie bisher so auch künf-
tig redlich sich bestreben wird, zum
wahren Wohl des Vaterlandes mit-
zuwirken

Im Sept. 1850.

Waldmeister Dingler, Tuchma-
chermeister Friedrich Müller,
Bäcker Seubel, Tuchmacher-
meister Rant, Stadtschultheiß
Schuldt, J. Schnauser, Stadt-
pfleger Schuler, Kaufmann
Baumeister, Oberamtsstierarzt
Stohrer, Kaufmann Seeger,
Rechtskonsulent Schwarzmann,
Rothgerber Kappler, Müller
Bräuning, Burghardt, G.
Stroh, Johannes Heugle,
Schuhmacher, Reallehrer Ram-
sperger, Ad. Stälin, Schreiner

Zahn, Leineweber-Obermeister
Acker, Schönsärber Wagner,
Konditor Demmler, Tuchma-
cherobermeister Würz, Hirsch-
wirth Schnauser, Kaufmann
Boger, C. Stälin, Kaufmann
Schauber, L. Dreiß, G. Wag-
ner.

Nachschrift.

Diesem Wahl-Vorschlage ist bereits
eine namhafte Anzahl Wahlberechtig-
ter aus 30 Amtsorten des hiesigen
Bezirks unterschritlich beigetreten.

Der für die Wahl Dörtenbachs
bestellte Versammlungs-Ausschuß.

Calw.

Der Kampf, welchen die heldenmü-
thigen Schleswig-Holsteiner für Deutsch-
lands Recht und Ehre gegen die von
mächtigen Helfern unterstützte Ueber-
macht führen, legt den tapfern Kämp-
fern Lasten auf, welche sie auf die
Länge nicht tragen können, wenn nicht
das deutsche Volk sie kräftig unterstützt.
Wir können dies am besten thun durch
regelmäßige Geldbeiträge, und des-
halb thut es Noth, überall Wochen-
sammlungen zu diesem edlen Zweck zu
veranstalten. Um auch in unserer Stadt
solche Sammlungen einzuleiten, bitten
wir alle diejenigen unserer Mitbürger,
denen die Sache Schleswig-Holsteins
am Herzen liegt, insbesondere aber die-
jenigen, welche geneigt wären, sich
selbst der Sammlung von Subscrip-
tionen zu unterziehen, sich

Dienstag den 17. Sept.

Abends 7 Uhr

im Waldhorn zu einer Verathung zu
versammeln.

W. Enßlin.

Korndörfer.

Dr. Müller.

Gust. Wagner.

Calw.

Meine frankfurter Meswaaren, be-
stehend in den neuesten halbwoollenen
Stoffen, als Gabrielle, brochirten La-
mas, Napolitains, Tibets, Orleans,
Wollmouffeline, Zigen, Druckattun,
Shawls, Foulards, Kravättchen,
Westen, Schlips, Taschentücher, Sack-
tücher, Sammt, wollenen Röden ic.,
sind so eben eingetroffen und bitte um
recht lebhaften Zuspruch.

Kaufmann Bock.

Calw.

Da ich Kränklichkeit halber meine
Wirthschaft diesen Winter über nicht
fortzuführen vermag, so möchte ich
meine verehrlichen Gäste hiemit in
Kenntniß setzen, daß ich Sonntag den
22. Sept. das letzte Mal wirthschaf-
ten werde. Für das mir bisher ge-
schenkte Zutrauen danke ich herzlich.
Auch habe ich bis Martini 2 Zimmer,
wovon eines heißbar ist, zu vermietthen.
Auf Verlangen könnte auch Theil an
der Küche gegeben werden.

Wittwe Bindernagel.

Hirsau.

Morgenden Sonntag ist bei
guter Musik und Kegelschieben
auch guter Kuchen anzutreffen,
und am Montag ist Tanzunter-
haltung, wozu höflich einladet
C. Schnauser,
J. Hirsch.

Calw.

Am nächsten

Montag den 16. d. M.

Nachmittags 3 Uhr

werden auf dem Dorstich bei Würz-
bach 31 Hausen Stumpen gegen so-
gleich baare Bezahlung im öffentlichen
Ausschreib versteigert, wozu die Liebha-
ber eingeladen werden.

Beiser.

Calw.

Predigen werden am 16. Sonntag
Trinitatis: Vorm.: Stark, Nachm.:
Kübel.

Ein Gespräch

über

die Heilkraft der Sympathie,
das Segensprechen, Beschwö-
ren und Zaubern.

(Schluß).

Ch. Ich wüßte nicht was, du

müßtest sie mit den Lügenpropheten,
welche der Herr verwirft, vergleichen.
5 Mos. 13, 1-5. Ich finde das
gerade Gegentheil. Die wahren Pro-
pheten waren Diener Gottes, die nicht
ihrem, sondern Gottes Willen folgten,
die nicht in ihrer Kraft, sondern in
Gottes Kraft, die nicht in ihrem Na-
men, und zu ihres Namens Ehre,
sondern zu Gottes Ehre handelten.
Die Zauberer messen sich selbst die
Kraft zu, handeln auf eigene Faust,
suchen ihre Ehre. Jene führten zu
zu Gott, diese führen ab von Gott.
Und wie stimmt mit der Uneigennützig-
keit der Propheten des Zauberers und
Beschwörers Wort: „Es muß versil-
bert werden, sonst hilft's nicht?“

M. Heißt's doch in der heiligen
Schrift: „Ein Arbeiter ist seines Loh-
nes werth!“

Ch. Das wohl, aber es heißt
nicht: es muß versilbert werden. Je-
nes Wort gilt nur als eine Ermah-
nung an diejenigen, welche Hilfe erfah-
ren haben, nicht aber für die Helfen-
den. Um dir eines Propheten Bei-
spiel anzuführen: Elisa hat von dem
reichen Naaman, dem Minister des
Syrerkönigs, den er vom Ansatz ge-
reinigt hatte, trotz seiner Bitten, nicht
das Mindeste als Belohnung ange-
nommen, und sein Knabe, der sich
heimlich beschenken ließ, mußte dafür
mit lebenslänglichem Aussatz büßen.
2 Könige 5. Oder wenn dir ein Bei-
spiel aus der neuen Geschichte lieber
ist, so erinnere ich dich an den f. Stil-
ling, der bei den vielen tausend An-
genkuren, die er vollbrachte, die Er-
fahrung machen mußte, daß fast alle,
die er unentgeltlich behandelte, geheilt
wurden, während bei den Uebrigen die
Operation meistens mißlang.

M. Nun ich meine doch auch von
Leuten in der Schrift gelesen zu ha-
ben, welche für Geld Wunder thaten.

Ch. Ja wohl erzählt sie von sol-
chen; aber was waren's für Leute?
Schwarze Teufelskünstler, wie Jannes
und Jambres in Egypten, die Moses
Wunder nachäfften. 2 Mos. 7, 11. 12.
vergl. 2 Tim. 3, 8. Der Vileam,
4 Mos. 22, 7. Die Zauberin zu Fe-
dor, 1 Sam. 28. Vor Jesu, oder
Elinas Apost.-Gesch. 13. Simon,
Apost.-Geschichte 8. Die Zauberer zu

Ephesus, Apost. Gesch. 19, 13—19. Diesen allen, wie ihren Anhängern, wird das Urtheil gesprochen in der Offenbarung Johannis 21, 8. Den Verzagten aber und Ungläubigen und Gräulichen und Todtschlägern und Hurern und Zauberern und Abgöttischen und allen Lügern, deren Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andre Tod. Eine saubere Gesellschaft, möchtest du an ihr Antheil haben?

M. Gewiß nicht.

Ch. Und doch haben alle daran Theil, welche den lebendigen Gott verlassen und Hilfe bei Kreaturen suchen, die aus Unglauben an Gottes Hilfe verzagen, und dem Teufel und seinen Dienern sich in die Arme werfen, und abgöttisch werden. Michel, es ist ein ernstes Wort: „Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen von dem Herrn weicht;“ und: „draußen außer dem himmlischen Jerusalem, sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen, und alle, die lieb haben, und thun die Lügen.“

M. Lieber Gott, wenn das Zaubern und Beschwören Sünde ist, so ruht ja auf jedem Hause in unserem Dorfe ein Fluch.

Ch. Das kann wohl sein, und so hart es klingt, muß ich dir doch sagen: wenn die Leute nicht umkehren und Buße thun, wird ihnen das alles widerfahren, was der Herr in seinen Worten gedroht hat.

M. Da wunderts mich freilich nicht, daß so viel Unglück über so manche Leute kommt, die bekannt sind, daß sie Teufels Spuk treiben.

Ch. Besser sagtest du: es wundert dich nicht, daß so wenige Leute zu wahren, lebendigem Glauben kommen, weil die meisten doch festhalten an den ungeistlichen und altvettelischen Fabeln, und im Aberglauben bis an die Ohren stecken, darin sie der Teufel so gefangen hält, daß sie kaum einen Fuß versetzen können, ohne sich darüber zu ängstigen. Ich behaupte, ein Katechismus des Aberglaubens würde mehr Seiten zählen, als der größte Katechismus des Glaubens.

M. Du eiserst heute gewaltig über den Aberglauben; ich dünkte, dein Eifer sollte sich eher wider die wenden, die gar Nichts glauben.

Ch. Alles hat seine Zeit: heute haben mir die Leute v. Z. den Aberglauben zwischen die Füße geworfen. Ein andermal ein Andres. Doch zweifle ich, ob der Eifer wider den Unglauben nöthiger sei, als wider den Aberglauben. Die Ungläubigen schützen zwar das Kind mit dem Bade aus; ich weiß aber nicht, was schlimmer ist, dem Teufel mit Furcht und Zittern dienen, oder eine Weile sich geben, wie ein Narr, der nicht weiß, daß er in Ketten und Banden ist.

Ich kriege des Zeuch's ziemlich satt, des Einen, wie des Andern. Lassen wir's, lieber Michel, und vergessen wir über dem Kampfe unserer selbst nicht. Weder am Joche der Ungläubigen, noch der Abergläubigen wollen wir ziehen. Wir wollens lieber mit denen halten, die mit unserem Gottesmann, dem seligen Luther singen: „Eine feste Burg ist unser Gott.“

Stuttgart.

Schon seit gestern, besonders aber heute den ganzen Tag strömen eine Menge Fremder aus allen Theilen des In- und Auslandes in die Stadt zu dem großen Kirchentag des „Evangelischen Kirchenbundes und dem Kongress für innere Mission.“ Bis heute Mittag (Montag) sind schon über 800 Legitimationskarten dazu ausgegeben, wovon etwa 125 an Nichtwürttemberger. Von den beiden Kirchen, die zum Gottesdienst und den Verhandlungen, so wie zur Ausführung der Musikstücke Seitens des Vereins für klassische Kirchenmusik dienen, wehen Fahnen, es sind die Hospital- und die Stiftskirche. Beide sind festlich geschmückt und insbesondere die letztere prangt im herrlichsten Festgewande, wozu noch eine neue innere Zierde kommt, indem eben erst das zweite der

drei vom Könige gestifteten gemalten Fenster im Chor der Stiftskirche fertig geworden ist. Die Vorträge, welche gehalten werden sollen sind nach dem ausgegebenen Programm I. am 10.,

1) Berichterstattung über Fortsetzung und Erfolg der Bemühungen zu Herstellung des Kirchenbundes; 2) die Heilighaltung des Sonntags; 3) das Verhalten, insbesondere der Geistlichen, in Bezug auf die politischen Dinge; 4) das Verhalten der Christen und der christlichen Kirche zu solchen in den neuern Gesetzgebungen aufgenommenen Eidesformeln, welche des bestimmten christlichen Gehalts ermangeln; II. am 11.; 5) Ueber die Beeinträchtigung des Kirchenguts durch die neueste bürgerliche Gesetzgebung; 6) der verbesserte evangelische Kalender; 7) über die Versuche der Einführung des rhythmischen Koralgesanges in Schulen und Gemeinden. III. am 12. 8) Berichterstattung über die Thätigkeit des Zentralausschusses und die Fortschritte der innern Mission in den letztverfloffenen Jahren; 9) wie hat die innere Mission auf die Familie, namentlich auf die Beförderung des Hausgottesdienstes zu wirken? 10) Wie sind die nöthigen Arbeiter für den Dienst der innern Mission zu gewinnen? IV. am 13. Referat der Sektionen: Ueber Reisepredigt, — Volksschule, — Gesellenwesen, — Christliche Armenpflege. V. am 14. Referat über Gefängnißwesen und Lokalspreß und Besprechung darüber.

Redakteur: Gustav Rivinius.

Druck und Verlag der Rivinius'schen Buchdruckerei in Calw.

Calw.

Es haben einige von den ausgetretenen Mitgliedern des Bürgerausschusses in Ziffer 69 dieses Blattes ihren Wahlvorschlägen eine Art von Bericht über ihre Leistungen vorausgesetzt, welcher uns, die mehrfach Angegriffenen, zu einer Erklärung veranlaßt, einzig in der Absicht, um Unrichtigkeiten und Entstellungen nachzuweisen und das Publikum über den wahren Sachverhalt zu belehren. Wir thun es nicht gerne, aber unsere amtliche Stellung legt uns die Verpflichtung dazu auf.

Vor Allem ist zu bemerken, daß jener Artikel keine Erklärung des Bürgerausschusses ist, wie man nach einzelnen Sätzen meinen könnte, sondern als Privatäußerung einzelner früherer Mitglieder desselben dasteht.

Nach dem Eingang könnte es scheinen, als ob einer Reihe der wichtigsten von Seite des Bürgerausschusses gestellten Anträge Hindernisse in den Weg gelegt werden wären. Auf so allgemeine Bemerkungen läßt sich nicht antworten. Wir wissen außer der Schulfrage, von welcher unten die Rede werden wird, und außer den — von den Einsendern selbst genannten Punkten nur von einem Antrag des Bürgerausschusses, welcher hieher zu beziehen sein möchte. Derselbe gieng darauf, daß die Kosten der Farenviehhaltung den Viehbesitzern allein zuzurechnen seien. Das K. Oberamt urtheilte, es sei die Gesamtgemeinde verbindlich, das Zuchtvieh zu halten, und so wird es unsers Wissens in ganz Württemberg gehalten, wo nicht besondere privatrechtliche Verhältnisse eine Ausnahme begründen.

Im Besondern beschwerten sich die Einsender

1) über die nicht erfolgte Bekanntmachung der Etatsberatung.

Ohne Zweifel meinen sie nicht die Beratung, d. h. nicht das, was über den Etat gesprochen, gefragt, geantwortet worden ist, sondern den Etat selbst. Davon war in der gemeinschaftlichen Sitzung die Rede, und wieder davon, ob es nichtmehr austräge, die Ergebnisse der Stadtpflegrechnung nach ihrem Abschluß

bekannt zu machen, also lieber die wirklichen Einnahmen und Ausgaben, als die mutmaßlichen Sätze des Stats. Ueber die Art und Weise, über den Umfang dieser Bekanntmachung wurde man nicht einig, und es wurde kein Beschluß gefaßt. Uebrigens hätte es nur eines Anstoßes von Seite des Bürgerausschusses bedurft, um die Bekanntmachung der Rechnungs-Ergebnisse auf die eine oder andere Weise zu bewirken, oder hätte der Bürgerausschuß selbst, wie es früher auch einmal geschah, den Hauptinhalt der von ihm geprüften Rechnung in das Wochenblatt setzen können.

2) Es hat seine Richtigkeit, daß nach dem Verlangen des Bürgerausschusses die Belohnungen der Landjäger und Polizeidiener mit je 24 fr. welche sie an den Jahrmärkten bezogen, gestrichen wurden.

Als man den Landjägern früher diese kleine Belohnung dekretirte, so hielt man es für billig, sie damit einigermaßen zu entschädigen, die auswärts stationirten für die Hin- und Herreise von mehreren Stunden, die hiesigen für ihre Dienstleistungen in der Markt-Nacht, als wozu sie nicht verpflichtet sind. Daß diese Unterstützung der Polizei jetzt unterbleibt, ist eben kein Gewinn.

Der Bürgerausschuß hat auch eine Verminderung der Zahl der Marktwächter bewirkt. Dieselbe wurde zu der Zeit vermehrt, als der Viehmarkt vom Viehschiff auf den Brühl verlegt wurde, und in den letzten theuren und verdienstlosen Jahren trat die Zurückführung auf den früheren Stand nicht ein, weil man den armen Familien Vätern gerne einen Verdienst zukommen ließ, zumal ein Theil davon an der Steuer abgerechnet wurde, die jetzt, zum Theil wenigstens, in Abgang fällt, so daß die eigentliche Ersparniß klein sein dürfte.

Hinsichtlich der 20 fl. für den Gesang- und Schreib-Unterricht der lateinischen und Realschüler befinden sich die Einsender im Irrthum. Dieser Unterricht ist keine Obliegenheit der lateinischen und Reallehrer, muß aber ertheilt und daher dem

dafür bestellten Schulmeister und Elementarlehrer besonders bezahlt werden. Das ist in der Sitzung, in welcher die Sache vorkam, auseinandergesetzt und sofort ein Versuch gemacht worden, ob die lateinischen und Reallehrer nicht freiwillig ihren Schülern jenen Unterricht geben wollen.

Jetzt, nachdem die Reallehrer ohne bleibende Verbindlichkeit sich zu Ertheilung des Schreibunterrichts hergegeben haben, wird es sich zeigen, welche Ersparniß eintreten kann: denn für die Lateiner wird das alte Verhältniß fort dauern müssen, und des Gesangsunterrichts halber überhaupt.

Dem Antrag des Bürgerausschusses endlich, daß die vierteljährigen (nicht monatlichen) Konferenzen der Schulmeister von 40 fr. auf 30 fr. wie die Unterlehrer und Lehrgehilfen sie beziehen, herabzusetzen seien, wurde, weil keine gesetzliche Norm darüber besteht, entsprochen. Dagegen

3) konnte dem Vorschlag, die Besoldungen der Schulmeister zu vermindern und diejenigen der Unterlehrer und Lehrgehilfen zu erhöhen, ebensowenig Folge gegeben werden, als einem andern Gedanken, die Lehrer der lateinischen und Realschulen nach der Zahl der Schüler im Verhältniß zu den Volksschulen zu besolden. Die Gründe, warum es nicht möglich ist, so zu verfahren, da jedem Lehrer sein Einkommen garantirt ist, liegen nahe.

4) Ein Antrag auf bessere Einrichtung des Brunnenwesens gieng nicht vom Bürgerausschuß aus. Vielmehr äußerte der Stadtschultheiß bei der Beratung über den Etat, als die Größe der diesfälligen Kosten auffiel, der Gemeinderath fühle längst, wie wünschenswerth eine andre Einrichtung wäre, habe schon oft darüber gesprochen und berathschlagt, wie den Klagen abzuhefen sein möchte, sei dabei auf viele Schwierigkeiten gestoßen, werde aber diesem wichtigen Gegenstand fortwährend Aufmerksamkeit schenken und einen Vorschlag mit Gründlichkeit prüfen, welchen

ein Techniker G.R. Kümmerle in Aussicht gestellt habe.

Mit Lezterem wurde öfters gesprochen, und er wurde, als seine Idee für die öffentlichen und die Privatbrunnen je einen besondern Brunnenmacher zu bestellen, als eine in mancher Beziehung bedenkliche u. nachtheilig wirkende Einrichtung erkannt worden war, wiederholt gebeten, die übrigen Vorschläge zu entwickeln. Inzwischen hielt der Stadtschultheiß mit Sachverständigen mehrfache Besprechungen, um wo möglich etwas Besseres zu finden. Auch liegt jetzt als die Ausbeute dieser öfteren Beratungen eine schriftliche Arbeit von Werkmeister Werner vor, welche in Verbindung mit der des Werkmeisters Kümmerle, falls sie noch einkommen wird, den Faden der Verhandlung gewähren soll, die in nächster Zeit stattfinden wird.

In dieser Angelegenheit ist nichts versäumt worden. Sie ist aber eine schwierige Aufgabe, bietet eine Menge von Anständen und einander entgegenstehenden Fragen dar, und gehört zu denjenigen, wo es weit leichter ist, das Mangelhafte zu erkennen, als etwas Besseres zu schaffen. Widersprochen muß demnach werden, daß die Einsender auf bessere Einrichtung des Brunnenwesens gedrungen haben, es wäre denn, daß sie eine Erinnerung an den Abschluß der vom Gemeinderath geführten, von ihm allein ausgegangenen Verhandlungen dahin rechnen.

5) Die Einsender sagen, ihr Antrag, es möchte für die Mädchenschule, deren Lokal die Stadt einen Miethzins koste, in dem Stadtschreibereigebäude oder Realschulhaus ein Zimmer eingerichtet werden, sei zwar Anfangs gebilligt, aber liegen gelassen worden.

Das hätten sie nicht sagen sollen; denn es ist Unwahrheit.

Dagegen ist es Wahrheit, daß — wenn man einem der Einsender gefolgt hätte, der städtische Hausantheil am Marktplatz, wo jene Schule ist, um 1500 fl. verkauft worden wäre, die Gemeinde also 800 fl. weniger erlöst hätte. Es war gut, daß der Stadtschultheiß der auffal-

lend niedern Schätzung und dem Rath zum schnellen Verkauf mittelst überzeugender Berechnungen entgegentrat, denn der Erfolg hat gezeigt, daß dieses Gileu eitel Verlußt gebracht hätte.

Nachdem der Verkauf zu 2300 fl. abgeschlossen war, so handelte es sich von einem neuen Schulzimmer, und daß für dieses kein anderer passender Raum zu finden sei, als in dem Stadtschreibereigebäude, entwickelte wiederum der Stadtschultheiß, indem das (inzwischen anderwärts verwendete) Realschulhaus für eine Mädchen- und Knabenschule zugleich natürlich nicht passe.

Auch hier giengen aus dem Bürgerausschuß keine Vorschläge hervor. Einige Baupläne, welche man zu der Stellung des fraglichen Schulzimmers entwerfen ließ, zeigten einen Aufwand von je etwa tausend Gulden. Diese Summe schien zu hoch, und der Stadtschultheiß im Namen und Auftrag des Gemeinderaths suchte andere Wege. Anfangs Anstands, als der Stadtschultheiß nach einiger Abwesenheit wieder zurückgekehrt war, nahm er die Sache sofort gleich wieder in die Hand. Augen- schein und Beratungen, Unter- suchungen und Messungen mit Sachverständigen führten auf einen wohlfeileren Plan, nach welchem die Baufesten nur 300 — 400 fl. betragen. Dieser Plan wurde vom Gemeinderath, nachher vom Stiftungsrath gutgeheißen, die Ueberschläge, welche 366 fl. zeigten, wurden ausgearbeitet, am 25. August vorgelegt, am 27. August die Verabschiedung beschlossen, und am 5. Sept. die Abschiedsverhandlung vorgenommen.

Das ist der wahre Sachverhalt, der den von den Einsendern vorgebrachten Vorwurf vollständig widerlegt. Wir erreichen jetzt mit nicht ganz 400 fl. was uns tausend gekostet hätte, wenn man schnell zugefahren wäre.

6) Es ist ferner unrichtig, wenn die Einsender sagen, der Gemeinderath sei mit dem aus seiner Mitte hervorgegangenen Antrag, daß ein besonderer Arzt für sämtliche Ar-

me aufgestellt werden möge, einverstanden gewesen. Das Gegenbeil ist wahr. Als die Sache an den Stiftungsrath, das zuständige Kollegium, gebracht wurde, so erhoben sich so viele Bedenken, daß eine weitere Verathschlagung und wiederholte Erwägung aller Beziehungen in Gemeinschaft mit dem Bürgerausschuß für nothwendig erkannt wurde.

Es fragt sich, ob die vorgeschlagene Behandlungsweise mit der den Armen gebührenden Fürsorge in Einklang zu bringen ist, ob die beklagten Mißbräuche dadurch entfernt werden können, und ob eine Ersparniß bewirkt werden kann, während ein Mehraufwand von nicht geringem Belang jedenfalls mit der Aenderung verbunden ist.

Im gegenwärtigen Augenblick ist übrigens unter den hiesigen Verhältnissen eine solche gar nicht durchzuführen und die in Aussicht stehende Reorganisation des Medizinalwesens wird ebnein andere Bestimmungen in Absicht auf den letzten Gegenstand bringen, und es werden dadurch Hindernisse entfernt werden, welche ohne eine solche allgemeine Umgestaltung schwer zu beseitigen sind.

Zu bemerken ist noch, daß unser Wissen in Stuttgart ein eigener Armenarzt noch nicht bestellt ist, ebnein ein Privatwohlthätigkeitsverein daselbst darauf angetragen hat.

7) Davon, daß der Bürgerausschuß auf definitive Besetzung des Baldeimeisteramts und Wahl eines Bangers, der nicht Wirth ist, angetragen hatte, ist uns lediglich nichts bekannt. Vielleicht befindet sich diese Bemerkung unter den bei der Rechnungsprüfung gemachten, von welcher wir bis jetzt nicht Kenntniß erhalten haben und welche bei der Rechnungs-Abhör zur Erörterung kommen werden.

Früher schon war davon die Rede, ob die Anstellung eines gebildeten Forstmanns am Platz wäre, wenn auch nur auf einige Jahre.

Darüber u. ob um des naheverstehenden wichtigen Geschäfts, der Entwurfung eines neuen Nutzungsplans

willen, wobei langjährige Erfahrungen viel werth sind, gegenwärtig eine Personaländerung zweckmäßig wäre, müssen die gemeinschaftlichen Kollegien ehestens Beschluß fassen.

8) Eine gleichmäßige Vertheilung der öffentlichen Arbeiten unter die Gewerbeleute hat sich der Gemeinderath von jeher zur Pflicht gemacht. Auch die betreffenden Gemeindebeamten werden immer wieder dazu verpflichtet, ganz unparteiisch zu handeln. Die gegenwärtigen gewerblichen Zustände fordern zu einer gleichmäßigen Vertheilung der einzelnen Meister doppelt auf. Wir fürchten aber, die Klagen Einzelner werden nie aufhören: denn wenn man es auch gleich macht, so kann man es doch nicht Allen recht machen. Das wird der Bürgerausschuß so wenig können, als der Gemeinderath.

Ist aber jene Bemerkung auf den Bedarf im Armenhaus bezogen, so muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß dem Kostgeber vertragsgemäß, wohl auch im Interesse einer befriedigenden Versorgung der Pfründner, nicht vorgeschrieben werden kann, bei welchem Bäcker, Metzger, Kaufmann er die Lebensmittel kaufen müsse. Uebrigens wird dieser Kostgeber nicht anstehen, unter denjenigen Handwerkern, welche ihn gleich gut bedienen, freiwillig abzuwechseln.

Hinsichtlich der übrigen Bedürfnisse des Armenhauses wird eine entsprechende Theilung beobachtet.

9) An der Errichtung der Unterstufungskasse für reisende Handwerksgehilfen Behufs der Abschaffung des Bettels haben die Einsender nicht den geringsten Antheil, so daß wir es schlechthin für eine Unmaßung erklären müssen, wenn ihre dießfällige Behauptung eine kräftige Mithilfe ausdrücken sollte. Von einem der Einsender ist vielmehr zu sagen, daß er in seiner Eigenschaft als Obermeister gerade gegenwärtig gewirkt habe. Er weigerte sich nicht bloß anhaltend und hartnäckig, für seine Zunft beizutreten, und gab erst nothgedrungen nach, als sämtliche Meister die Theilnahme entschieden verlangten,

sondern wirkte auch durch sein Beispiel nachtheilig auf Andere, und widersprach sogar noch in der gemeinschaftlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien der Abschaffung des Umschauens der Gesellen, als am 18. Juni die Ergebnisse der von dem Stadtschultheißen Schuldt mit großem Interesse und vielem Zeitaufwand geführten Unterhandlungen und der vollendete Plan vorgelegt wurden.

10) Unwahr ist weiter die Behauptung der Einsender, daß ein Antrag gestellt worden sei, um der Arbeitslosigkeit der Ortsarmen dauernd abzuwehren.

Wer diese Aufgabe lösen kann, der sei uns willkommen. Die Einsender haben entweder die Bedeutung dessen, was sie behaupten, nicht begriffen, oder sich vielleicht unrichtig ausgedrückt.

Das Wahre an der Sache ist, daß bei Verathung des Armenwesens das Mitglied des Bürgerausschusses Jecht die Frage in Bewegung brachte, wie es anzugreifen wäre, um eine Beschäftigungsanstalt wenigstens für solche Arme zu Stande zu bringen, welche dem Bettel nachgehen. Dieser Gedanke, welcher auch früher schon laut geworden war, wurde zwar besprochen, es konnte aber um der Schwierigkeiten willen, welche man im Gemeinderath und Bürgerausschuß erkannte, ein Beschluß nicht gefaßt werden. Der Gegenstand, der wiederholt Anklang gefunden hatte, wurde weiterem Nachdenken übergeben und es wurde insbesondere festgehalten, wie eine solche Anstalt als eine besondere viel zu kostspielig wäre und eher mit dem Armenhaus verbunden werden möchte, wenn einmal die Gemeinde in dem Stand sich befände, dieses Armenhaus zu erweitern: denn gegenwärtig fehlen die Mittel dazu, nachdem die letzten Jahre so große außerordentliche Opfer gefordert haben.

Indessen muß hier weiter bemerkt werden, daß schon zu wiederholten Malen Versuche gemacht worden sind, die Idee einer Armenbeschäftigungsanstalt in einer den Umständen

entsprechenden Ausdehnung zu verwirklichen, daß aber nur wenige Leute sich meldeten und insbesondere nur solche, welche — alt und gebrechlich — wenig leisten, nur die leichtesten Arbeiten verrichten konnten und insbesondere für das Geschäft der Stricker untauglich waren, wie diese selbst erklärten. Auch ist es Thatsache, daß der Verdienst, welchen die Stricker gewähren, ein überaus geringer ist, daher sich denn auch nur Leute, die sonst keine Arbeit finden, oder Leute, welche die Zeit, die der Hauptberuf übrig läßt, dazu verwenden.

Um auch hier den Sinn für eine solche Zeitausfüllung und für eine Beschäftigung der Kinder zu wecken, ist eine Lehranstalt auf öffentliche Kosten seit längerer Zeit eröffnet, die aber leider nicht genug besucht wird. Den Meisten hier, die arbeiten wollen und können, ist es möglich, auf anderem Wege mehr zu verdienen, daraus läßt es sich erklären, daß sich so Wenige der Strickerarbeit zuwenden, bei welcher ein sonderlicher Geschäftssinn vorausgesetzt werden zu müssen scheint.

Lächerlich ist, zu meinen, man könnte eine Anstalt gründen, mittelst welcher 12 bis 15000 fl., welche die Stricker an Arbeitslohn bezahlen, der hiesigen Gemeinde erhalten würden. Jene Summe, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, vertheilt sich in eine große Anzahl von Orten und unter so viele Hände, daß sie sich in Calw natürlich nicht fänden, wenn es auch 3mal größer wäre. Aber ein Theil von jenem Geld könnte hier bleiben, wenn die vorhin genannten Bedingungen zuträfen. Dazu bedürfte es aber keiner öffentlichen Anstalt, so wenig, als in den auswärtigen Orten, wo gestrickt wird, öffentliche Anstalten vorhanden sind. Die Anstalt ist der ernstliche Wille des Einzelnen, lieber wenig zu verdienen, als müßig zu gehen, und die Kinder von Jugend auf dazu anzuhängen, daß sie ein Kreuzerlein in die Haushaltung erarbeiten. Wer mehr verdienen kann, ohne zu stricken, der thue es, auch auswärts

wird man's so halten, wer aber übrige Zeit hat, der nehme bei einem Stricker Arbeit und sie wird ihm, so ferne er ehrlich und präzis ist, gerne gewährt werden. Hier fehlt es gewiß keinem an Arbeit, der ernstlich sie sucht.

Uebrigens ist jeder Vorschlag zum Bessern, der sich ausführen läßt, und den hiesigen Verhältnissen entspricht, willkommen, und es liegt gewiß niemand mehr an, als uns, eine gut organisirte Armenpflege darzustellen, zu welcher allerdings Armenbeschäftigung, die Bedingung der Arbeit und in gewissen Fällen Zwang dazu gehört. Zu Anstalten aber, die mehr kosten als nützen, ist es keine Zeit.

Was den Seitenblick der Einsender auf die Bürgerwehr betrifft, so zweifeln wir keinen Augenblick, daß der größere Theil der Bürgerschaft dem Gemeinderath Dank dafür wissen wird, weder ca. 2800 fl. auf den Ankauf von 150 Gewehren und Patrontaschen, wie verlangt worden war, ausgegeben, noch für Durchführung des neuen Bürgerwehrgesetzes gestimmt zu haben, womit ein Opfer von 15 bis 18000 fl. verbunden gewesen wäre.

Wie wäre das in unsern Tagen und Angesichts anderer nöthiger und nützlicher Leistungen zu rechtfertigen gewesen?

11) Der vom Bürgerausschuß ausgegangene Antrag, die Elementarklasse aufzuheben, dagegen die für die lateinische Schule bestimmten Schüler im 8. Jahr von der untersten deutschen Klasse in die Kolla-

teraturklasse vorrücken, die für die Realschule bestimmten aber von demselben Jahre an in der mittlern deutschen Schule vorbereiten zu lassen, wurde von allen Seiten erweogen und gründlich beraten, mit verschiedenen Sachverständigen, mit anerkannt tüchtigen, erfahrenen urtheilsfähigen Männern vom Fache besprochen und sowohl von der ökonomischen als pädagogischen Seite satzungsam beleuchtet.

Das Ergebnis war, daß der Antrag nicht allein die lateinische Schule verderben, sie — wenn nicht zu Grunde richten — doch auf einen niedern Fuß stellen, ihre Leistungen auffallend schwächen und dieser erprobten Anstalt den Nerv abschneiden würde, während gleichzeitig die Volksschule bei der angeregten Venderung nicht allein nichts gewinnen, sondern ebenfalls leiden würde.

In diesen Urtheilen stimmten alle Schulmänner überein und der Stiftungsrath erkannte in Anwesenheit des Kreischulinspektors einmüthig, daß auf jenen Antrag nicht einzugehen sei, weil für sämtliche Schulen Nachteile daraus fließen würden.

Sogar der Geldpunkt könnte einen andern Beschluß nicht rechtfertigen, denn die Ersparniß wäre höchst unbedeutend und ihr gegenüber steht eine vielleicht doppelt höhere Verminderung des Staatsbeitrags für die Realschule, dessen ansehnliche Größe sich auf die Opfer gründet, welche die Gemeinde überhaupt für ihre Unterrichts-Anstalten außer den Volksschulen bringt. Mehrere andere selbst pekuniär nachtheiligen Gel-

gen der Reduktionen unserer lateinischen Schule könnten angeführt werden.

Es wird öfters von Befangenen und Pöswilligen auf das MißVerhältniß zwischen dem Aufwand auf die lateinischen Schulen und deren Schülerzahl hingewiesen, wie denn auch vor Kurzem ein sehr oberflächlicher und falsch rasonirender Aufsatz in diesem Blatt erschien.

Wenn man aber berechnet, was der Staat für die lateinischen Schulen leistet, so bleibt für die Gemeinde ein sehr leidentlicher Kostenbetrag zu Gunsten einer Anstalt übrig, deren ungeschwächter Besitz für unsere Gemeinde von größerer Wichtigkeit ist, als Manche begreifen.

Damit schließen wir unsere Erwiderung, welche das Publikum, wie wir wissen, von uns erwartet hat. Dasselbe mag jetzt selbst urtheilen. Das Wohl der Gemeinde nach allen Beziehungen, das wahre, materielle und geistige Wohl derselben, ist das Ziel unserer Bestrebungen, dessen sind wir uns bewußt, Eignigkeit hierin mit dem Bürgerausschuß ist unser Wunsch. Persönliche Ansichten und politische Anschauungen müssen zurücktreten und dem wichtigen Beruf, für das Einzelne und Ganze nach göttlicher und menschlicher Ordnung zu wirken, untergeordnet werden. Darum bieten wir Jedem die Hand, der uns das Gute, welches wir wollen, erreichen hilft.

Den 9. Sept. 1850.

Gemeinderath.